

gen die Bourgeoisie haben. Nicht nur in Worten, sondern in der Tat. Wo ist der Kampf der sozialdemokratischen Führer, der reformistischen Gewerkschaftsführer, der Führer des Reichskammers usw. gegen die Brüning-Regierung oder gegen die Braun-Seydewitz-Regierung in Preußen?

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei sagt in dem Einheitsfrontappell an die sozialdemokratischen Arbeiter:

„Von diesen Führern, die die Hauptstütze der Brüning-Seydewitz-Diktatur bilden und jederzeit auf der Seite der Kapitalistenklasse stehen, trennt sich, sozialdemokratische Arbeiter, ein Klassengegner. Mit uns, der Kommunistischen Partei, seid ihr aber verbunden im gemeinsamen Kampfe unserer Klasse.“

Diese einfache Wahrheit, die das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in seinem Appell ausdrückt, wird jeden Tag aufs neue durch die Tatsachen bestätigt. Gerade in diesen Tagen, wo die Bourgeoisie durch den Lohnabbau einen Generalangriff auf die Arbeiterklasse durchführt, auf der einen Seite die Arbeiter, die in den mannigfaltigsten Formen, in Betriebsversammlungen, durch politische Resolutionen, durch Streiks usw. gegen den Lohnabbau protestieren haben und damit ihre Entschlossenheit und ihren Willen zum Kampfe gegen die Offensiv der Bourgeoisie zum Ausdruck bringen. Auf der Seite der Arbeiter steht die Kommunistische Partei und revolutionäre Gewerkschaftsbewegung, stehen alle, die für die Sache der Arbeiterklasse sind.

Wo aber steht die „Eiserne Front“? Sie steht auf der anderen Seite, dort, wo die Bourgeoisie, die Brüning-Regierung, die Nationalsozialisten stehen. Auf dieser Seite stehen alle, die für den Lohnabbau, für die Unterdrückung der Arbeiterklasse, für die Sache der Kapitalisten sind. Die sozialdemokratischen Führer und die Führer der reformistischen Gewerkschaften haben freilich nicht öffentlich Sympathieverklärungen für die Kapitalisten abgegeben, wie das z. B. die Nationalsozialisten tun. Aber die Organisation des Streikbruchs, die Sympathiebewegung durch die Tat sind für die Bourgeoisie mindestens als tauschende Erklärungen hilfreich, die er die Geldströme der Kapitalisten gegen den Bolschewismus, gegen „Rot-Mord“ schützen will. Gerade durch ihre Streikbrecherstätigkeit zeigen die sozialdemokratischen Partei, und Gewerkschaftsführer, daß sie im Lager der Bourgeoisie stehen, daß sie von den sozialdemokratischen Arbeitern ein Klassengegnertrennt, der durch keinerlei radikale Reden, durch keine „Eiserne Front“ überbrückt werden kann.

Die „Eiserne Front“ will jetzt in den Betrieben „Hammer & Sichel“ bilden. Zu welchem Zweck? Um den Kampf der Arbeiter gegen den Lohnabbau zu organisieren, um Streiks zu führen, bedarf es keiner neuen Organisation der Arbeiter.

Um diesen Kampf zu führen, würde es genügen, daß die Führer der reformistischen Gewerkschaften aufhören, den Streikbruch zu organisieren und beginnen würden, den Kampf der Arbeiter zu unterstützen. Aber weder SPD noch Gewerkschaftsführer werden aufhören, als Streikbrecher aufzutreten. Im Gegenteil: Sie werden ihre streikbrecherische Tätigkeit verstärken. Ihre „Hammer & Sichel“ werden deshalb nicht Kampfsymbole für die Arbeiterklasse, sondern „Hammer & Sichel“ der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiterklasse sein.

„Hammer & Sichel zum Kampf gegen den Faschismus“, so lautet die Losung und Parole. Aber es gibt selbst im Kampfe gegen den Faschismus kein gemeinsames Vorgehen der sozialdemokratischen Arbeiter und ihrer Führer. Das zeigt der Ueberfall der SA-Mitglieder auf die Arbeiterkolonie „Heilend“ in dem Berliner Vorort Reinickendorf. Es ist eine Tatsache, daß die Polizei des sozialdemokratischen Parteipräsidenten Gröschke, die rücksichtslos auch die kleinste Arbeiterversammlung in den Straßen Berlins auseinanderläßt — die seit 200 Mann starke SA-Terrorabteilung der Nazis bei ihrem Marsch zur Arbeiterkolonie „Heilend“ begleitet hat.

Die Polizei hat nach dem Ueberfall, nach der Ermordung eines Arbeiters durch die SA-Mitglieder, zwölf überfallene Arbeiter verhaftet und der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei hat der Bürgerlichen und nationalsozialistischen Presse das Stichwort zu ihrer feigen Propaganda geliefert. Treuen, der „Schußwahn der Demokratie“ enthält sich als das Land, wo der Faschismus unter den Augen der Polizei Ueberfälle auf Arbeiterwohnungen ausführt kann. Es gibt keinen Unterschied zwischen Preußen und Braunschweig. Hier wie dort überfallen SA-Mitglieder Arbeiterquartiere, schlagen und töten Arbeiter nieder.

Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch den sozialdemokratischen Minister Seydewitz erleichtert solche Ueberfälle der Nazis.

Die Unterdrückung der Arbeiterklasse, die Aufhebung der Demonstrationenfreiheit, alles das gibt den Nationalsozialisten die Möglichkeit, sich um so ungehinderter zu entfalten. Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes, das Demonstrations- und Versammlungsverbot wirkt sich als ein Schlag für die Nationalsozialisten, als eine Wehrlosmachung der Arbeiterklasse aus. Es sind sozialdemokratische Führer, die alle diese Maßnahmen entweder direkt herbeigeführt haben oder sie jetzt als Notverordnung der Brüning-Seydewitz-Regierung durchzuführen. Darum ist die „Eiserne Front“ nicht eine Front gegen Faschismus, sondern eine Front des Faschismus gegen die Arbeiterklasse.

Die Tendenz, Rosenfeld und Brandler, die wie die Wels und Veipart eine Vergangenheit haben, versuchen auf ihre Weise die Arbeiterklasse zu verwirren und zu betrügen. Sie, die tausendmal in der Arbeiterbewegung bankrott gemacht haben, die, wie die Seydewitz und Rosenfeld, jahrelang mit den Wels und Veipart marschiert sind, und die wie Brandler, in der SPD nicht die Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterklasse, nicht den gemäßigten Flügel des Faschismus, sondern den „großen Bruder“ leben, schreiben nach der „Einheitsfront des Proletariats“. Sie fordern, daß sich die Kommunistische Partei mit den Wels und Veipart verständigen solle über den „gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus“. Und Herr Trotski belächelt sich nicht weniger effrig als Herold der SPD-Führer. Seine Weisheit ist die:

„Um den Faschismus zu schlagen, muß man sich selbst mit dem Teufel verbünden, warum also nicht mit Seydewitz, Roste und Hörsing?“

Kann man sich mit den Organisationen des Streikbruchs über die Durchführung eines Streiks verständigen, um zu erreichen, daß der Streik gewonnen wird? Kann man mit ihnen eine Einheitsfront bilden? Das ist offenbar unmöglich. Mit solchen Leute kann es keine Verständigung, keine Einheitsfront geben. Man kann nur eine tun: die Arbeiter, die sich zum Streikbruch mißbrauchen lassen, aufklären, sie für den Streik gewinnen, ihnen die schändliche Rolle des Streikbrechers klar machen. Eine Verständigung über den Kampf gegen den Faschismus mit Leuten, die die faschistische Diktatur der Bourgeoisie unterstützen, faschistische Methoden zur Unterdrückung der Arbeiterklasse selbst anwenden, kann es ebenso wenig geben, wie eine Verständigung, eine Einheitsfront mit Streikbrechern.

Die Rosenfeld, Brandler, Trotski, die den Arbeitern sagen, daß man die Einheitsfront mit den Wels und Veipart zum Kampf gegen den Faschismus“ herstellen muß, belagern in Wirklichkeit die Geschäfte der Streikbrecher, die Geschäfte der Bourgeoisie, in deren Auftrag und Interesse der Streikbruch von der SPD und der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie ausgeführt wird. Der „Kampfwille“ der sozialdemokratischen Agenten Rosenfeld, Trotski usw. hilft in Wahrheit nicht den Arbeitern, sondern der Bourgeoisie, erleichtert ihr die faschistische Diktatur durchzuführen.

Eine Einheitsfront, eine Verständigung der Arbeiterklasse mit dem gemäßigten Flügel des Faschismus, mit dem Streikbruchorganisatoren ist unmöglich. Möglich und notwendig dagegen ist die Einheitsfront aller Arbeiter zum Kampf gegen die faschistische Diktatur der Bourgeoisie, gegen den Faschismus, gegen den Lohnabbau. Die Aufgabe der Kommunisten ist es, diese Einheitsfront zu schaffen!

Neuer Lohnraub bei den Metallern!

Elbe-Werke-Proleten sollen nochmals bluten. Die Belegschaft zur Abwehr bereit

Trotz des dreimaligen Lohnabbaues bei den schiffischen Metallarbeitern im vergangenen Jahre, die eine ungeheure Verelendung der Metallarbeiter mit sich brachten, gehen die Unternehmer in fast allen Betrieben dazu über, diese Hungerlöhne noch über den durch Tarif festgelegten Rahmen hinaus zu kürzen.

Aus einem Dresdener Metallbetrieb, den Elbe-Werken, erhalten wir folgenden Bericht:

In unserem Betrieb ging man in den letzten Tagen dazu über, den Schloßern, die bis jetzt nur in Afford gearbeitet hatten, die gleiche Arbeit als Lohnarbeit anzustellen, das heißt, ihre Beschäftigung weiterhin von der Arbeit im Lohn abhängig zu machen. Dadurch hat der Unternehmer einen Sonderprofit von 7 Pfennig pro Stunde und Arbeiter. Richtig verstanden wird diese schamlose brutale Methode erst, wenn man hinzufügt, daß die Arbeitsleistung vollkommen die gleiche bleibt, da der reformistische Betriebsleiter eine Methode anschließt, die seiner Wahrheit würdig ist. Er stellt sich nämlich von morgens bis abends, fast ohne Unterbrechung, hinter diese Arbeiter und zwingt sie dadurch, trotz Lohnherabsetzung, das Arbeitstempo einzuhalten. Es fehlt nur noch die Kräfte und die Wiedergeburt janzlicher Kleiberwerke ist vollendet. Die Arbeiter nun, deren Arbeitsweise dem Herrn Betriebsleiter Böse nicht paßt, sind

seinen fortgesetzten Quälereien ausgeführt, die den Schloßern haben, den Arbeiter leicht so zu zermürben, daß er mit unwillfähriger Aulst ist und sich gegen diese faschistischen Methoden verhärtete Kurzarbeit das übrige tut, denn der Schlag auf den Magen ist nicht ohne Wirkung.

Die Direktion des selbstverständlich diesen laudieren Betriebsleiter, weil man wahrscheinlich lange suchen wird einen anderen mit so hervorragenden Eigenschaften zu finden. Eine Angelegenheit, die wahrscheinlich die nächste Wertschätzung beizuhilfen wird; denn es sind darin herabzusetzen Größen, wie Stadtrat Dr. Krüger. Auf deren Stellungnahme sind wir gespannt. Im gleichen Maße wie dieser reformistische schaltliche Betriebsleiter die Arbeiter preßt, tut er es auch den Lehrlingen, die für das geringste Versehen Strafen in Höhe von 4 Stundenlöhnen büßert bekommen.

Als diese verbrecherischen Anschläge haben nur das eine erreicht, die Belegschaft fest zusammenzuknechten. Mit roten Betriebsräten in vorderster Front, wir aber der Betriebsleiter. Ein Streik steht vor der Pforte wird für den Unternehmer und seine Helfer eine unangenehme Sache, für uns aber eine entscheidende Waffe sein. Zurück mit dem Unkraut, wer die würdige Behandlung oder die Räder stehen!

Streiks und Streiterfolge im Reiche

Die Widerstandsbewegung unter Führung der KSD

Berlin, 26. Januar. (Eig. Meldung.)

Der Streik der 210 Arbeiter und Drucker der Preussische Papi- & Druckerei ist gestern mit vollem Erfolg beendet worden. Der Streik richtete sich gegen die stilllose Entlassung von sechs Kollegen, die sich geweigert haben, andere Kollegen zu denunzieren. Der Unternehmer wurde gezwungen, die Mahregelungen zurückzunehmen.

Oppeln, 25. Januar. (Eig. Bericht.)

Der Streik der Arbeiter der Zeimulshenfabrik in Volko hat nach 3 1/2 Tagen mit einem Erfolg geendet. Die Verwaltung wollte einen 15prozentigen Lohnabbau den Kollegen aufzwingen. Sie beantworteten diesen Angriff auf ihre miserablen Löhne mit dem Streik. Nach einem dreieinhalbtagigen Kampf wurde die Direktion gezwungen, ihre schändlichen Pläne gegen die Arbeiterklasse fallen zu lassen.

Proteststreik der Eisenbahner

Gleiwitz, 26. Januar.

Die Betriebsraterversammlung der Eisenbahnerwerke Gleiwitz einstimmig mit dem Entschluß, den Christen, Reformisten und Nazis, die sofortige Zurücknahme der Mahregelungen jener räter Betriebsräte von der Direktion zu fordern. Für den Fall,

daß diese Forderung nicht erfüllt wird, beschließen die Betriebsräte den Proteststreik.

Lehrlingsstreik in Berlin

Berlin, 26. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Gestern sind 26 Lehrlinge der Firma Boh & Söhne in Berlin in den Streik getreten. Der Kampf richtet sich gegen die Herabsetzung der Lohnsätze und gegen eine Reihe weiterer Mißstände. Der Streik steht unter Führung des Betriebsverbandes der Metallarbeiter.

Erwerbslose verweigern Streikbruch

Eiegen, 26. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Ingenieure des Bergwerkes Hennigsdorf verweigern derzeitige Tage im hiesigen Gebiete Arbeiter als Streikbrecher für den Betrieb in Berlin zu weichen. Das Reichsbanner sollte ihnen Gehalt in Höhe von 25 Mk. geben, sowie 25 Pfennig für die ersten Tage auszahlen. Die angeworbenen Arbeiter wurden von den KSD-Kollegen in ihren Wohnorten aufgeklärt und haben einstimmig beschlossen, die Fahrt in Berlin nicht anzutreten.

Die aus 150 Arbeitern bestehende Belegschaft der KSD-Fingfabrik Bafard ist gegen einen Lohnabbau geblieben in den Streik getreten.

Das neue Stillhalte-Abkommen

Ungeheure Belastung des werktätigen Volkes. Frankreichs Finanzdiktatur verklärt Bankierausschuß als Hüter der Notverordnung

Am Sonnabend wurde das neue Stillhalteabkommen vom Bankierausschuß durch Unterzeichnung um ein Jahr verlängert. Das Stillhalteabkommen läuft bekanntlich am 29. Februar 1932 ab. Die Verlängerung dieses Stillhalteabkommens ist unter Bedingungen zustande gekommen, die den werktätigen Vätern Deutschlands neue Paken aufbürden. Die wesentlichen Bestimmungen des neuen Stillhalteabkommens sind:

Am 1. März dürfen alle Gläubiger 10 Prozent ihres laufenden Kredites zurückziehen. Da die kurzfristigen ausländischen Kredite rund 12 Milliarden Mark betragen, ist mit einer

Abwanderung von mindestens 1 Milliarde Mark

Anfang März

zu rechnen. Dadurch wird die Lage der deutschen Kapitalisten natürlich ungeheuer verschärft.

Das neue Stillhalteabkommen gilt nur, wenn der 100-Millionen-Dollarkredit der Reichsbank von Amerika, England, Frankreich usw. verlängert wird. Wenn auch nur ein Land sich weigert, diesen Reichsbankkredit zu verlängern, fällt auch das Stillhalteabkommen ins Wasser. Durch diese Bestimmung wird insbesondere die Finanzdiktatur Frankreichs ungeheuer gestärkt.

Das neue Stillhalteabkommen tritt sofort außer Kraft, wenn etwa die Devisen-Notverordnung geändert werden sollten. Wenn also selbst der Reichstag eine Änderung der Notverordnungen beschließen sollte, so wird die Änderung nicht vorgenommen, um nicht die Stillhaltung zu gefährden. Die internationalen Bankiers diktieren also, daß die Notverordnungen in Kraft bleiben müssen.

Für die Kredite der deutschen Kapitalisten muß die Deutsche Gold-Diskontbank, die auf Geldern der Steuerzahler aufgebaut ist, die Rückzahlung übernehmen. Damit wird den werktätigen Steuerzahlern in Deutschland neben den Leistungen für die Youngplan auch noch die Garantie für die Privatgläubiger der deutschen Kapitalisten aufgebürdet.

Aus diesen Hauptbestimmungen ergibt sich, daß das neue Stillhalteabkommen eine Stärkung der französischen Finanzdiktatur und eine neue gewaltige Belastung der werktätigen Massen nicht nur mit den Reparations-, sondern auch mit den Privatgläubigern der deutschen Kapitalisten bedeutet. Das neue Stillhalteabkommen ist nur ein neuer Beweis, daß die Stillhaltung von den ausländischen Tributisten niemals von den Kapitalisten erreicht werden kann. Erst die herrliche Arbeiterklasse wird mit den Tributisten Deutschlands sofort und endgültig Schluß machen.

Berlin demonstriert gegen Nazimord

Die Ermordung des ermordeten Genossen Fritz Klement. SPD-Polizeipräsident bietet öffentliche Aufbahrung und Leichenbegängnis. Arbeiter demonstrieren trotz Verbot

Gestern abend wurde der von den Faschisten ermordete Genosse Fritz Klement eingesehert. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Herzog hatte die von der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei geforderte öffentliche Aufbahrung und das Leichenbegängnis zum Friedhof verboten. Schon am frühen Nachmittag waren alle Straßen um den Friedhof bis weit ins Zentrum hin, durch starke Polizeiaufgebote zu Fuß und zu Pferde besetzt.

Ein Teil des riesigen Polizeiaufgebotes trug Brotbeutel und Feldflaschen, woraus zu schließen ist, daß man als Verstärkung von auswärtigen Polizei herangezogen hatte. Zum ersten Mal sah man auch an ihrer Ausrüstung Hospitalen. Viele Stunden vor dem Zeitpunkt der Einäscherung strömten ungeheure Protestmengen aus allen Teilen und Bezirken Berlins zum Friedhof Gerichtsstraße am Wedding. Zehntausende Arbeiter wollten ihrem von den Faschisten ermordeten Genossen Fritz Klement das letzte Geleit geben.

Wieder kam es zu Zusammenstößen der Massen mit der Polizei, die die Straßen um den Friedhof mit dem Gummihüpfel zu räumen versuchte. Aber der Sozialdemokrat Herzog hatte nicht nur die öffentliche Aufbahrung und den Trauer-

zug verboten, die Polizei hinderte die Massen auch am Betreten des Krematoriums. Selbst Delegationen sozialdemokratischer und Reichsbannerarbeiter konnten infolge der polizeilichen Sperierung keinen Zutritt finden, weil sie nicht die vorgeschriebenen Eintrittskarten hatten.

In ungeheuren Massen umlagerten die Arbeiter das Krematorium. Als die Dämmerung hereinbrach, stammten plötzlich große Leuchtkäfer auf. Trompetensignale schmetterten, bildeten sich zwei Demonstrationssäule. Einer nimmt die große Straßenbreite ein. Voran weht die rote Fahne. So wurde der schrecklichen Stellen des Wedding demonstriert. Bis nach 10 Uhr waren die Straßen des roten Wedding schwarz von Menschen.

Ein Todesopfer durch Nazis

Braunschweig, 25. Januar.

Der Jungbannarbeiter Kurt Meier, der bei dem Ueberfall auf den Wag-Betrieb von den Hitlerbanditen ermordet wurde, ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Obwohl fast alle beteiligten Nazis der Polizei bekannt sind, blieben keine Maßnahmen.

Russengefahr in Oesterreich?

Dr. Starbomberg, der Führer der österreichischen Heimwehr, der jüngere Hitler, droht mit einem neuen Putsch. Die österreichischen Sozialdemokraten benutzen diese Gelegenheit, um die Arbeiterklasse in noch härterer Weise als bisher vor den Karren der faschistischen Buresch-Schuber-Regierung zu spannen.

Die ökonomische Lage Oesterreichs ist eine trostlose. Die Arbeitslosigkeit wächst von Tag zu Tag. In gleichem Maße macht auch die Radikalisierung der Arbeiterklasse Fortschritte. Die Regierung Buresch-Schuber, die durch neue Zölle und Abbau der Löhne den Arbeitern untragbare Lasten aufgedrückt hat, die erst vor zwei Wochen das Entlassungsgesetz durch den Verfall der Faschisten vom 13. September v. J. weiterzerrten, verläßt nun eine angebliche Russengefahr an die Wand zu malen, um die Arbeiterklasse vom Kampf gegen das herrschende System abzulenken. In dieser Hinsicht hat sie die vollste Unterstützung der österreichischen Sozialdemokratie. Diese erteilt Auftrieb auf Auftrieb gegen die drohende Russengefahr, für die Erhaltung des bestehenden Systems, d. h. für die Regierung Buresch-Schuber.

Die „linke“ autokratische Sozialdemokratie betreibt also die gleiche Politik wie die S.P.D. Hier in Deutschland heißt es „offene Front“, wobei unter „offener Front“ verstanden wird Kampf für Brüning und Notverordnung. In Oesterreich heißt es: „Für den Schutzbund“, mit dem Ziel für die Regierung Buresch-Schuber, d. h. für das System des verhärteten Druckes auf die Arbeiterklasse, des Lohnabbaus und des Hungers. Wie in Deutschland kann man auch in Oesterreich nur den einen wirksamen Kampf gegen den Faschismus führen, wenn man die Sozialdemokratie bekämpft, die die Hauptstütze der arbeitseindlichen Regierung Buresch-Schuber bildet.

Schwere Lohnkämpfe in Jugoslawien

Belgrad, 26. Januar. Die Unternehmer in Jugoslawien sind bei neuen Methoden übergegangen. Anstatt der Löhne geben sie Gutscheine aus, wodurch sie die Arbeiter davon abhalten wollen, in den Läden der Unternehmer für ihren Lohn notwendige Lebensmittel zu nehmen; was einer indirekten, aber besten Lohnreduzierung gleichkommt. Im Bergwerk von Kopaonik haben sich die dort beschäftigten 2000 Arbeiter vergangenen Sonnabend gemeldet, viele Gutscheine zu empfangen und forderten die Auszahlung ihres Lohnes in bar. Ein großes Aufgebot von Gendarmen wurde gegen die Arbeiter geschickt. Die Gendarmen haben von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei es Tote, mehrere Schwerverwundete und Verhaftete gab. Mehr als 30 Arbeiter wurden verhaftet.

Paris, 26. Januar. Als die Polizei gestern zwei Soldaten, die an einer antisemitischen Kundgebung teilgenommen hatten, verhaften wollte, kämpften die Arbeiter die Akademie, in der die zwei verhafteten Soldaten sich befanden. Polizei und Militär wurden gegen die Arbeiter eingesetzt.

Die Aufgaben für 1932

Moskau, 23. Januar. (Eigener Bericht.) Soeben wurden im vom Vorkomitee der K.P.S.U. angenommenen Thesen über die Entwicklung der Industrie des Jahres 1932 und die Aufgaben für 1932, die auf der 17. Parteikonferenz beschlossen wurden, veröffentlicht. Die Aufgaben des Planes auf dem Gebiet der Industrie betragen: Der Bruttowert der Gesamtproduktion im Jahre 1932 wird 37,5 Milliarden Rubel betragen (36,8 Prozent Zuwachs gegen 1931), die Senkung der Selbstkosten beträgt 7 Prozent; die Zahl der Arbeiter in der gesamten Industrie einschließlich der Bauindustrie wird um 1.200.000, um 11 Prozent, die Produktivität um 22 Prozent wachsen.

Entfesselter Kriegsbrand im Fernen Osten

Japan blockiert Shanghai, das Einfallstor nach Mittelhina — Auch Südhina bedroht Arbeiter, kämpfen gegen den imperialistischen Raubkrieg!

Shanghai, 25. Januar. Das unter dem Druck der drohenden auf die Stadt gerichteten Geschützschüsse japanischer Kriegsschiffe an die chinesischen Behörden in Shanghai gerichtete japanische Ultimatum wurde angenommen. Befanntlich fordern die Japaner Verstrafung der Chinesen, die angeblich fünf japanische Widder verlegt haben und so die Unruhen in Shanghai angezettelt hätten, ferner Schadenersatz, Auflösung aller japanfeindlichen Organisationen und völlige Aufgabe des Postverkehrs japanischer Waren.

Im Hafen von Shanghai sind ein Flugzeugmutter, ein Kreuzer, vier Zerstörer und 400 japanische Marinesoldaten neu eingetroffen. Eine Flotte von 25 japanischen Kriegsschiffen liegt im japanischen Kriegshafen Saiebo zum Auslaufen nach Mittelhina bereit.

Nachdem Japans Taktik, durch bestellte Provokationen seinen Raubzug weiter auszudehnen, in Shanghai für Mittelhina gelungen ist, versucht es, diese

Methode weiter auszubauen. Gestern traf nach offizieller Meldung der japanischen Regierung aus der japanischen Kolonie in Amoy (Südhina) ein Telegramm ein, in dem um die Entsendung von Kriegsschiffen gebeten wird, da „die chinesische Bevölkerung die Japaner ernstlich bedrohe“. (!) Die japanische Regierung hat sofort drei Zerstörer entsandt, die am Sonnabend Saiebo verlassen haben.

Über japanische Marineoffiziere erschienen in einer chinesischen Zeitung, die der Wahrheit entsprechend berichtet hatte, daß japanische Besoldungen die chinesische Bevölkerung zu Unruhen getrieben haben, und forderten, daß das Blatt sich auf einer ganzen Seite wegen dieser „Krankung Japans“ entschuldige. Sie verlangten ferner, daß der Chefredakteur sich persönlich bei dem japanischen Admiral entschuldige und daß der verantwortliche Reporter entlassen werde. Sie fügten hinzu, die japanischen Marinebehörden würden die entsprechenden Maßnahmen ergreifen, wenn der Chefredakteur diese Forderungen nicht binnen einer bestimmten Frist erfülle.

Brüning annulliert den Youngpakt nicht

Caval weiß, daß die deutsche Bourgeoisie einen wirklichen Kampf nur gegen das deutsche Proletariat führt — Französische Zeitungen drohen mit Repressalien gegen Deutschland

Paris, 25. Januar. Wie bereits kurz gemeldet, traten in der französischen Kammerdebatte sämtliche Redner dafür ein, daß man Deutschland zwingen müsse, die Reparationen zu bezahlen. Caval teilte mit, daß Brüning am 6. Januar dem französischen Botschafter Francois-Poncet erklärt habe, er annulliere den Youngplan nicht, aber Deutschland könne auf Jahre hinaus nicht zahlen. Caval ging dann auf das Votum der Kammer ein und erklärte: „Diese Schlussfolgerungen ermächtigen uns, eine endgültige Neuregelung der Reparationsfrage zu verweigern, weil die Zahlungsfähigkeit des Reiches nicht nach der angeblichen Lage bemessen werden kann. Wir werden aber feierlich Herabsetzungen der Reparationen zustimmen, wenn sie nicht durch eine gleichzeitige Herabsetzung unserer Schulden gegenüber Amerika ausgeglichen werden.“

Wir werden außerdem stets die Zahlung des ungezahlten Teiles der Reparationen verlangen. Bei den kommenden Verhandlungen kann nur die Rede von einem Moratorium sein. Deutschland darf nicht seinen eigenen Willen durchsetzen. Die Aufgabe, die sich Frankreich gestellt hat, kann nur erfüllt werden, wenn die Moral nicht aus den gegenwärtigen Beziehungen ausgeschaltet wird, die verlangt, daß abgeschlossene Verträge heilig sind.

Die französischen Zeitungen kommentieren auch die Rede Cavals wieder mit der Forderung nach Sanktionen, die dem deutschen Volk auferlegt werden sollen. Der „Matin“ verlangt eine Sonderkammer von 28 Prozent auf deutsche Einfuhrwaren, um einen Ausgleich für die ausfallenden Tribute zu haben.

Streiks und Demonstrationen in Polen

Warschau, 25. Januar. Der Straßenbahnstreik in Lodz hält unvermindert an. Alle öffentlichen Verkehrsmittel liegen brach. Die Regierung ließ gestern den gesamten Streik ausser Acht verhalten. Dies konnte jedoch dem Streik keinen Abbruch tun.

Der Arbeitgeberverband in Polisch-Oberschlesien verkehrt bei seinen Forderungen auf Entlassungen und Lohnabbau. Jeder Versuch der reformistischen Gewerkschaften, eine Scheinkonkordanz zu erhalten, ist gescheitert, so daß der Ausbruch des Generalstreiks im ober-schlesischen Kohlengebiet unvermeidlich erscheint.

Neues Todesurteil

Das Standgericht in Wolodetschko (Weißrussland) fällt gestern gegen Konstantin Soroku wegen angeblicher Spionage ein Todesurteil. Vor der Wohnung des von der Polizei ermordeten

Kommunisten Radowski kam es gestern zu mächtigen Demonstrationen. Die demonstrierenden Arbeiter hatten eine Fahne und ein Transparent gegen den Faschismus entrollt. Es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei.

In verschiedenen Ortschaften der Polnisch-Oberschlesien fanden gestern große Arbeitseinstellungen statt. In manchen Orten war die Polizei dem Anbuhren der Arbeitseinstellungen nicht gewachsen, und es wurde Militär gegen die Arbeitseinstellungen eingesetzt.

Muffstand in San Salvador

Neuzorf, 25. Januar. In San Salvador ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen haben sich mehrere Städte, Santa Tecla, Gorgoza und La Libertad bemächtigt. Es verläutelt, daß mehrere Regimenter zu den Aufständischen übergegangen sind. Die Amerikaner und Engländer haben mehrere Kriegsschiffe nach San Salvador beordert.

A-SCHARRER
Der große Befrug



(Copyright by A.S.-Verlag, Berlin-Wilm.)

(Fortsetzung)

„Klein Klemm kam nach einer Weile — ohne Schein. „Sie haben zu meiner Stempel kommen, Herr Buchner“, sagte sie. Sie sah ihn dabei an, als hätte sie den Auftrag, auch darüber zu berichten, in welcher Stimmung sie Albert vorgefunden habe.“

„Wahrscheinlich wartet auf Sie.“

„Sie wollen aufhören, Buchner?“

„Ja.“

„Und jeden Fall?“

„Albert mußte, daß ein weiteres bestimmtes „Ja“ genügt, um das Gespräch zu beenden. — Er sagte das „Ja“ nicht.“

„Sie müssen doch, worum es sich handelt“, sagte er. „Ständig Minuten pro Rad. Wie kommt der Kerl überhaupt dazu? — Wie beschaffen? Für'n Dreißig?“

„Wer verlangt denn das?“

„Aber zum Donnermetter! Neben Sie doch nicht, als müßten Sie noch nichts.“

„Dollen wir doch das „Buchner“, winkte Stempel ab.“ „So können wir nicht weiter. — Was wollen Sie pro Rad haben?“

Alberts Verfall, die Arbeit zu verlassen, schwand in unergründlichen Tiefen. „Zwei Stunden“, erwiderte er und konnte schon nicht mehr unterlassen, hinzuzufügen: „Anderes gehts nicht.“

Und Stempel antwortete bereits wieder ganz bestimmt: „Ich werde Ihnen einhundert Minuten und höchstens zwei Stunden für Werkzeug reinigen und Maschinen reinigen. Das ist das Beste, was ich tun kann. Ich komme gerade von oben, hab' mich mit Ihnen rumgeschlagen, während Sie Ihr Werkzeug abgeben. Bitte mich, wenn Sie es gemerkt hätten, noch gehörig dankbar. Aberlegen Sie sich.“

„Denn vor mir Stempel die Aussprache erhebt, Albert ging und rief die Maschine wieder ein. Stempel folgte ihm nach einer

Weile. Er hielt Albert einen längeren Vortrag darüber, daß er unmöglich alle einzelnen Preise für die einzelnen Maschinen nachprüfen könne, die vom wissenschaftlichen Büro festgesetzt würden. Was sich Albert so denke, was er, Stempel, so alles im Kopfe haben müsse. „Und ausgerechnet Sie, Buchner, machen mir so einen Tanz, das war doch wirklich nicht nötig.“

★

Neber Alberts Gesicht lud sich nach langer Zeit wieder ein triumphierendes Lächeln. Es fehlten ihm zwar trotz der heißen Stunden, die Stempel für Maschinenreinen bewilligte, noch mindestens drei Stunden. Aber er konnte nun auf längere Sicht arbeiten und hatte sich Kopsack verschafft! Gegenüber den Kollegen konnte er sich gegenüber Stempel. Doch der ihn nicht umloht zurückbleibt, sondern genau wußte, wenn er die neuen Maschinen, wenn er die Arbeit anvertraute, davon war Albert sehr überzeugt. Jeden Tag schieden Dreher aus, jeden Tag kamen neue Soldaten dorthin, aber niemals verfuhr Stempel jemanden zu überreden zu bleiben. Der weiß schon, warum! So dachte Albert, und alle Kränkungen, die Stempel ihm früher zugefügt hatte, erschienen ihm in anderem Licht. Stempel wolle eben nicht verraten, was er vom Albert hielt, wollte ihn einschüchtern. Der Kampf.

Albert rechnete. Es wollte und sollte nicht gelingen, die fehlenden Stunden aufzubohren. Er stellte schärfere Vorhaben ein, doch die Stühle hielten nur ein, höchstens zwei Schmitte durch, und das Einlegen eines Erhahmestens plus Ausprobierung der richtigen Stahlnahl plus Störung des gesamten Arbeitsprozesses überdies den momentanen nur schwindenden Zeitgewinn. Albert hätte unaussprechlich um viele Stunden nach, die ihn heßten, wie eine unaufhörlich niederfallende Felsblock. Nur langsam und Wochen später korrigierte seine Willenskraft das Tempo des Wettlaufs zwischen Zeit und Maschinen um ein wenig zu seinen Gunsten.

Doch diese Wendung wurde jäh unterbrochen. Die Arbeiter der hiesigen Verkehrsbetriebe traten wieder einmal in den Streik. Alberts letzte Hoffnung war die Aufrechterhaltung, daß die Technische Reichsanstalt für die Aufrechterhaltung des Verkehrs sorgen würde. Er irrte sich. Vor dem Bahnhof Neu-Nichtenberg fanden hunderte streikender Eisenbahner und diskutierten. Keine Straßenbahn, kein Omnibus, keine Stadt- oder Untergrundbahn verließ irgendeinen Bahnhof. Die Streikenden der Fabriken riefen zur Arbeit, die Verkehrsbetriebe gingen in die Versammlungen.

Albert kam drei Stunden später zur Arbeit. Vom Bismarckplatz aus verfuhr er mit einem der „Schwarzen“ Fuhrwerke mitzukommen, die den Streik auszunutzen versuchten, doch bald wurden sie angehalten und die Fahrer mußten umkehren. Die großen Firmen holten die Arbeiter mit Autos von Sammelplätzen ab, doch nur verhältnismäßig wenige Arbeiter konnten so der Arbeit zugeführt werden. Der Jahrsatz der Firmen war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Von Rosenthal nach Nichtenberg verkehrte kein Wagen.

Ein Marsch von drei Stunden auf dem Pfad: das zieht in den Knochen. Ein Tag Arbeit und Kampf mit den Maschinen: das übersteigt die Willenskraft einer Menschen, dessen Energien genau berechnet und reiflos verbraucht sind in dieser Arbeit. Ein Marsch von weit weniger drei Stunden: er läuft kraftlos nieder.

Aber Albert stand auch am anderen Tage um vier Uhr auf, trotz der Bitten von Margot und Hilde, liegen zu bleiben. „Ach diese Arbeit!“ dachte er. Was mußten sie, was das bedeutet? Das bedeutete, daß die Maschinen Alberts durch einen andern besetzt werden konnten!

„Sie sollten schon irgendwie Abhilfe bekommen, Buchner, aber das sollte ich umgehen. Wenn die Maschinen jedoch Stundenlang, oder gar tagelang leerstehen, muß ich Ihnen einen Mann zuteilen“, drohte Stempel.

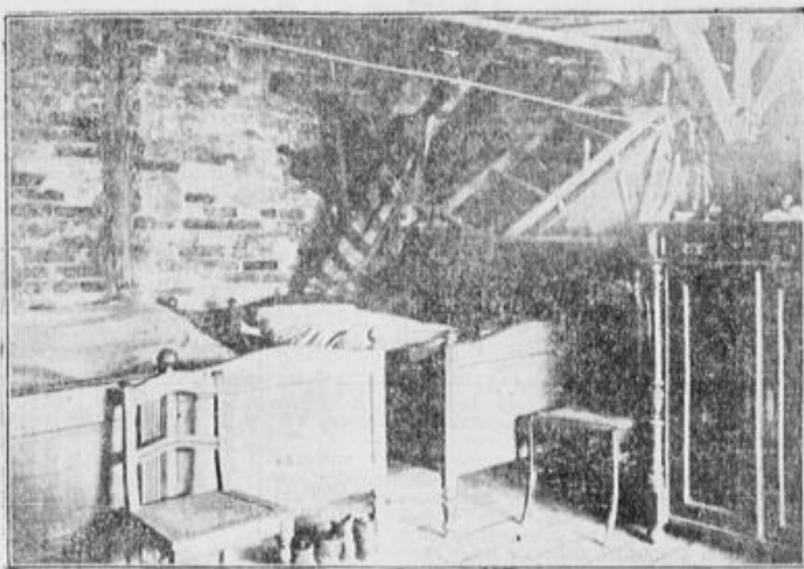
Eine Abhilfe, die versagte, hinterließ vermurkte Messer, zerrissene Arbeitsoperationen und warf ihn trotz einiger Stunden, die Stempel zuschrieb, um viele weitere Stunden zurück. Und bekam er eine Abhilfe, die einseitig. — denn, ja was dann? Wie lange konnte der Streik dauern? Dann begann von neuem der Kampf um die Maschinen. Wer konnte diesem Stempel trauen? Immer sammelte er ständig, daß er keine brauchbaren Leute bekommt, läme aber ein brauchbarer Arbeiter, würde er ihn sicher nicht wieder gehen lassen.

Albert ging acht Tage lang jeden Morgen drei Stunden zur Arbeit, arbeitete acht Stunden und ging wieder zu Fuß nach Hause. Er hoffte jeden Tag, er sei der Letzte des Verkehrstreiks.

Sein letzter Gang von der Fabrik wurde auf halbem Wege von einer Ohnmacht unterbrochen. Den Rest des Weges legte er in einem Krankenwagen zurück.

(Fortsetzung folgt)

Wohnungssehdend in der Hygienestadt Dresden



Ein Heuboden für eine vierköpfige Familie ist Stube, Kammer, Küche zu gleicher Zeit. Werktätige Mieter, wählt Delegierte zum Sächsischen Mieterkongreß in Chemnitz am 14. Februar 1932!

Dresden ist eine Stadt der Hygiene, das zeigt sich insbesondere beim Wohnungswesen. Nicht eines der in Dresden so zahlreich vorhandenen Elendsviertel ist bisher verändert worden. Keller und Dachwohnungen sind noch zahlreich in Benutzung. Selbst Vorderhöfe und alte Garagen mühen — wie wir das sehen konnten — als Notwohnung dienen. Heute liegt ein besonders trauriger Fall vor, bei dem eine Familie von vier Köpfen auf dem Heuboden haust. Die Wände sind — wie viele Bilder zeigen — gelblich. Ein einziger Raum dient als Küche, Keller, Stube und Schlafrum. Die Familie ist von der Gemeindefürsorge Wagner, Seminarstraße 10, über dessen Bericht vom 1. August 1931, ermittelt worden. Er hatte vorher bei diesem Herrn — dem zwei Häuser unter Seminarstraße gehören — den Hausmannsposten. Auf dem Heuboden, der sich Kröbelstraße 24 befindet, wohnt sie heute seit dem 1. August 1931. In unzähligen Eingaben hat die Gemeindefürsorge dem Wohnungsamt bemüht um andere Wohnung. Alle wurden vergeblich. Anstatt der Zuweisung einer Wohnung kam das Baupolizeiamt und beauftragte den Heuboden.

In einem Schreiben vom 21. September 1931 wird festgelegt, dass eine Verhinderung wurde festgestellt, dass Sie den früheren als Heuboden benutzten Raum in dem Ihnen gehörigen Wohnhaus auf oben bezeichnetem Grundstück der Familie V. zu Wohnzwecken überlassen und einen Teil der noch dort vorhandenen Dergelohmuffassung mit Brettern versehen haben. Dieser Zustand entspricht nicht der Zukunft in Paragraph 90, 105, 106, 108 usw. der Bauordnung. Sie werden aufgefordert, binnen vier Wochen den Raum leer zu stellen und den Bretterverstoß zu beseitigen.

Dieses Schreiben ist an den Vermieter gerichtet, der von der Baupolizei aufgefordert wird, diese obdachlose Familie erneut die Luft zu lassen.

Am 11. Oktober teilte das Wohnungsamt der Familie V. über ihr Verbleib folgendes mit:

In Ihrer Wohnungsangelegenheit teilen wir mit, daß das Wohnungsamt in Anerkennung der Schwierigkeiten Ihrer an der weiteren Unterbringung ausnahmsweise auch von sich aus bemüht sein will, Ihnen künftig Wohnungen anzubieten. Wenn das Wohnungsamt dazu in der Lage sein wird, löst sich jedoch im voraus nicht an. Mit Rücksicht auf die schlechten Möglichkeiten, die sich dem Wohnungsamt dazu bieten, legen wir Ihnen deshalb nahe, ungeachtet dieser entlichen Bemühungen, sich außerdem auch weiterhin selbst um Wohnung zu bewerben und Bewerbungsverfahren in jedem Falle einzutreten.

J. U.: (Unterschrift)

Die Familie V. setzte alle Hebel in Bewegung um sich aus dem durch die Behörden eine Wohnung zu bekommen. Sie wandte sich an den Oberbürgermeister Käß um durch dessen Fürsprache schneller zu einer Wohnung zu kommen. Der Oberbürgermeister annahmerte der Familie am 21. Oktober 1931:

Aus den Amtsgangarten des Wohnungsamtes habe ich erfahren, daß Ihr Antrag mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse als Ausnahmefall behandelt wird und Ihnen auch Wohnungen von Amts wegen zugewiesen werden. Diese Sonderbehandlung stellt bereits das größte Entgegenkommen dar, das Ihnen erwiesen werden kann, so daß ich zu meinem Bedauern nichts weiter in dieser Angelegenheit für Sie tun kann.

Oberbürgermeister Dr. Käß.

Unter dem 3. November 1931 schreibt das Baupolizeiamt:

Die Frist zur Leerstellung der Räume auf dem Heuboden wird in Anbetracht der Sachlage bis zum 1. Dezember des Jahres verlängert.

J. U.: gez. Gudehus.

Bereits ein halbes Jahr wohnt diese Familie in dem beschriebenen anerkannten Heuboden und hat immer noch keine Wohnung bekommen. Am 1. Dezember schreibt das Wohnungsamt:

Wz. Grundstück Kröbelstraße 24.

Auf Ihr Schreiben vom 19. 11. 31, müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß die Schiedsstelle für Haushaltung in Ihrer Angelegenheit nichts unternehmen kann.

Schiedsstelle für Haushaltung (Unterschrift unleserlich)

Ende Dezember kam zu der Familie ein Stadtbestyrer, der die Wohnung besichtigen wollte. Auf Anfrage der Familie, was er sei, gab er keine Auskunft, sondern sagte: „Das ist keine Wohnung! Ihr könnt ja warten bis Ihr vom Wohnungsamt eine bekommt.“ Das ist alles, was der menschenfreundliche Stadtbestyrer für eine obdachlose Familie übrig hatte. Zu bemerken ist, daß der 13jährige Sohn während der Zeit in dieser Behausung sehr bloßendend geworden ist, und daß am 1. Ja-

nuar das Mittagsessen den Leuten hundertfach auf dem Tische gefroren ist.

Das ist einer von vielen Fällen. Kann man sich denken, daß diese Familie, die alles verliert hat, um dort herauszukommen, zum Neugierigen getrieben wird? Statt Wohnung erhält sie vom Wohnungsamt nur tröstliche Worte die demselben nichts kosten und ihr keine Wohnung verschaffen. Herr Käß — Dresdens Ober — der bei seinen Reden förmlich von Menschenliebe trieft, hat ebenfalls nur schöne Worte für die Familie übrig. Verweisung an das Wohnungsamt, von dem Herr Käß genau weiß, daß es keine Wohnungen vermittelt, ist sein einziger Trost. Imat stehen Wohrräume, wenn man die Dresdener Straßen, insbesondere die Sorozie aufmerksam passiert, in ungeheurer Zahl leer. So steht Leipziger Straße Ecke Erfurter Platz das ganze Hoch-

partierre einer Villa schon seit Monaten leer. An den Fenstern prangen Schilder: Wohnung, ganze Etage zu vermieten. Diese Wohnungen sind aber im kapitalistischen Staat nicht für Proletarier, sie sind für die, die zahlen können, berechnet. Während sich in Deutschland die Wohnungsnot verschärft, die Mietpreispolitik den Werktätigen das Letzte nimmt und Tausende arbeitende Familien in elenden Löchern hausen müssen und der Wohnungsbau völlig stillgelegt ist, baut Sowjetrußland neue Städte und läßt in seinen Großstädten ganze Stadtviertel neu entstehen.

Nur der Sozialismus sichert jedem Werktätigen menschenwürdige Wohnverhältnisse. Nur die kommunistische Partei kämpft für die werktätigen Mieter. Werktätige Mieter, nehmt Stellung zur Lage auf mieterpolitischen Gebiet, delegiert zum jährlichen Mieterkongreß am 14. Februar in Chemnitz.

Erlauschtes aus einer Turnstunde

Gellerttreue als Schrittmacher der Zwangsarbeit

In der Turnhalle der 41. Volkshaus ist Frauenturnen des gellertreuen „Arbeiter“ Sportvereins. Dabei entspinnt sich folgendes Gespräch zwischen einer Jungarbeiterin und dem Vereinsvorsitzenden:

Jungarbeiterin: Genosse, mich wundert deine Stellung zur Arbeitsdienstpflicht im Rundschreiben. Das ist doch kein Kampf gegen dieses System.

Vereinsvorsitzender: Darüber können wir uns unterhalten.

Ortsgruppen, nachmachen!

Die Ortsgruppe Radeberg überwie am 19. Januar zur Stärkung des Kampfes gegen den Faschismus der Unterbezirksleitung Dresden 10 Mark als erste Rate.

Wo bleiben die anderen Ortsgruppen?

Ich bin ja grundsätzlich Gegner der Arbeitsdienstpflicht. Andere Jugendlichen schließen sich aber doch hinterherum dort ein, holen sich Essen und arbeiten dafür.

Jungarbeiterin: Ist denn das irgendwo der Fall?

Vorsitzender: Ja, es bleibt dort immer sehr viel Essen übrig und da gehen sogar unsere Jugendlichen hin und holen sich was.

Jungarbeiterin: So, dann ist es aber doch unsere Pflicht, die Jugendlichen aber den Zweck der Arbeitsdienstpflicht aufzuklären, ihnen zu sagen, daß sich der Kapitalismus dadurch billige Arbeitskräfte schafft, daß sie zum militarischen Drill erzogen und dem Kampf ihrer Klasse entfremdet werden sollen, daß die Unternehmer bei Streiks sofort Streikbrecher zur Hand haben. Anstatt den Jugendlichen zu sagen, daß sie ihre kämpfenden Klassenbrüder unterstützen, mit ihnen Streikposten stehen müssen, verhöhnt ihr sie zur Arbeitsdienstpflicht.

Vorsitzender: Streik! Quatsch doch nicht immer von Streik. Das ist doch in dieser Krise der größte Mühsan. Jetzt kann man nicht streiken. Und dann überlegt euch doch: Das Reich hat für die Arbeitsdienstpflicht 20 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Wollen wir denn dieses Geld den Nazis überlassen? Nein, da machen wir eben mit!

Eine anderer dazwischen: Die Stadt Baunzen hat einen Kanal mit Arbeitsdienstpflichtigen gebaut, der ist teurer geworden als wenn ihn der Unternehmer gebaut hätte. Die Jugendlichen brechen sich nämlich keinen weg.

Jungarbeiterin: Die Arbeitsdienstpflicht ist aber trotzdem nicht eingestellt. Es handelt sich eben hier einzig um das Prinzip, die Jugendlichen dem revolutionären Einfluß zu entziehen. Und noch eins: Ich kann hier doch nur dafür oder dagegen sein.

Vereinsvorsitzender: Im Prinzip bin ich dagegen. Die Wirtschaftslage zwingt uns aber ja zu sagen. Und wenn wir unreinhalten und die Führung bekommen, wie das Reichsbanner, dann können wir in den Unterrichtsstunden die Jugendlichen in unserem Sinne erziehen.

Die Erziehung, die diese Gellerttreuer im Auge hat, ist Erziehung im Geiste des Sozialfaschismus, Erziehung zum Verräter an der eigenen Klasse. Jeder Jungarbeiter und jede Jungarbeiterin muß jetzt in allen Sportvereinen und Gewerkschaften diese

Kapitalistische in der Frage der Arbeitsdienstpflicht stellen und ihnen ihre heuchlerische Maske vom Gesicht reißen.

Aber auch jeder Klassenbewusste Arbeiter muß die revolutionäre Jugend in ihrem Kampfe unterstützen.

Ber ist international?

Die Dresdner SPD hat sich für heute eine besonders große Kanone verschrieben. Paul Faure, Paris, wird zur Frage der Reparationen sprechen. Für die SPD aber für die SPD? Ja, vorläufig ist das noch nicht ganz raus. Jedenfalls wird er sich lächerlich machen, was seine Genossen in der französischen Kammer sagten, den Dresdner SPD-Arbeitern zu erzählen. Dort heißt es: Frankreich braucht die Reparationen und hier? Na ja, da wird es bei ihm heißen: „Wir müssen für eine vernünftige Regelung der Reparationen sorgen.“ Damit hat er seine Freunde die französische Bourgeoisie, nicht beleidigt und den Dresdner SPD-Arbeitern einige Schmeicheleien gesagt. So ist Herr Faure national und international zu gleicher Zeit. Ja, die Sozialdemokratie versteht eben Taktik.

Die Arbeiter aber sollten endlich erkennen, daß sie von dieser Internationale nichts zu erwarten haben.

Heraus aus der SPD! Hinein in die rote Einheitsfront aller Werktätigen! Stärkt die einzige internationale Partei, die kommunistische Partei! Vert die Arbeiterstimme und das Sächsische Volksrecht!

Selbstmordversuch in Gefangenenzelle

Ein wegen Fehlbetrags ins Polizeipräsidium eingelieferter Kontour veruchte sich in der Gefangenenzelle zu erhängen. Der Versuch wurde bemerkt. Er wurde mit Sauerstoff dem Leben zurückgegeben.

Infolge wirtschaftlicher Not

vergittete sich gestern nachmittag eine auf der Kanalstraße 11 wohnhafte 41 Jahre alte Näherin. Sie wurde mittels Sauerstoff ins Leben zurückgerufen und ins Krankenhaus transportiert.

Glatteis auf allen Straßen

Heute morgen waren alle Dresdner Straßen durch einen frühen Sprühregen vereist. Zahlreiche Unfälle waren zu beobachten. Durch den beträchtlichen Personalabbau ist das Straßenreinigungspersonal nicht in der Lage die nötigen Schutzmaßnahmen (Streuen der Gangbahnen und Fußsteige) durchzuführen. So werden durch die Sparmut Menschenleben gefährdet.

Wählt Delegierte zum Mieterkongreß am 14. Februar 1932 in Chemnitz!

In die Straßenbahn geiraden

Geiern fuhr ein in der Strieflener Straße wohnhafter Uhrmachergeselle auf der Tolkemühler Straße mit seinem Fahrrad gegen einen Straßenbahnzug. Er kam zu Fall, schlug, mit dem Schlägel gegen den Triebwagen und zog sich eine schwere Schädelverletzung und eine Gehirnerkütterung zu.

Streckenperrung. Geiperrt wird auf die Dauer der Straßenbauarbeiten für den Rahr- und Röttnerstraße vom 27. 1. ab der Körnerweg zwischen Körnerplatz und Brodhausstraße.

Arbeiterinnen-Delegation nach der Sowjetunion

Nachdem der Internationale Frauentag am 8. März in Moskau die russischen Gewerkschaften eine internationale Arbeiterinnen-Delegation nach der Sowjetunion eingeladen.

Die Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition und der Bund der Freunde der Sowjetunion erging eine Einladung zur Entsendung einer Anzahl deutscher Arbeiterinnen aus den Betrieben, die zusammen mit der internationalen Arbeiterinnen-Delegation das Land des sozialistischen Aufbaues mit eigenen Augen kennen lernen sollen. Der Bund der Freunde der Sowjetunion und die AOD wenden sich in folgendem Aufruf an die Arbeiterinnen der Betriebe:

Arbeiterinnen in den Betrieben, Gewerkschaftskolleginnen!

Ihr alle bekommt die Vallen der Krise des Kapitalismus täglich am eigenen Leibe zu spüren. Der fortgeschrittene Lohnabbau, die durch Fortsetzung dritter Steuern und Verschlechterungen der Sozialfürsorge machen euer Leben mehr und mehr zur Hölle. Immer frecher und brutaler wird der Angriff der Unternehmer auf eure Löhne. Es reicht nicht mehr zum Lebenserhalten. Ihr erfahrt ein menschenwürdiges Dasein, wenn Messegang aus Hunger und Not. Scht hinüber nach der Sowjetunion! Dort haben die Arbeiter und Bauern die Kapitalisten zum Tausel gejaht und regieren seit 14 Jahren ohne sie. Dort gibt es keine Krise, keine Arbeitslosigkeit, keinen Hunger. Dort sind die Arbeiterinnen und Bäuerinnen befreit und gleichberechtigt und arbeiten Schulter an Schulter mit ihren Arbeitgebern am sozialistischen Aufbau. Die Sowjetunion, ein Schatz der Arbeiterklasse, ist für alle Unterdrückten und Ausgebeuteten das leuchtende Beispiel des sozialistischen Aufbaus aus kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung. Je rascher der sozialistische Aufbau durchgeführt wird, je näher der Zeitpunkt der Abschaffung des Klassengesellschaftes in vier Jahren heranzückt, je mehr sich die Lebenslage der russischen Arbeiterklasse hebt, desto mehr wird der Haß der Kapitalisten der ganzen Welt und aller Länder der Arbeiterklasse gegen das Vaterland aller Werktätigen. Seit 14 Jahren verfolgen die Feinde der Arbeiterklasse mit allen Mitteln der Lüge und dem gemeinsten Lügen und Verleumdungen das Land des sozialistischen Aufbaus in den Augen der Arbeiterinnen herabzusetzen. An der Spitze des Lügengebäudes stehen die SPD-Führer und an ihrer Seite die reformistischen Gewerkschaftsführer, die täglich und stündlich auf das Wohlwollen der Klasseninteressen des Proletariats verzichten. Arbeiterinnen der Metalle, Chemische- und Textilbetriebe, Klassenkolleginnen der SPD, Gewerkschaftskolleginnen, christliche Arbeiterinnen, nehmt in den Betrieben Stellung! Wählt eure Delegierten für die Arbeiterinnen-Delegation nach der Sowjetunion! Tüchert ihre Finanzierung! Sie sollen sich mit eigenen Augen überzeugen vom dem wirklichen Leben der russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Nach ihrer Rückkehr werden sie euch berichten, unter welchen Bedingungen die Arbeiterinnen in den Betrieben der Sowjetunion arbeiten, wie der Arbeiterinnenrat der Schutz für Mutter und Kind praktisch durchgeführt wird, wie bereit zum Schutz und zur Verteidigung der Sowjetunion, dem Lande der befreiten Frau!

Kollektive der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition, Bund der Freunde der Sowjetunion.

Abrechnung mit den Reformisten

Seiffhennersdorfer Bekleidungsarbeiter und Schuhmacher wählen nur oppositionelle Kollegen in den Vorstand. SPD-Leitung auch bei Turnern und Sängern abgelagt

(Arbeiterkorrespondenz 93)

Lange genug haben die reformistischen AOD-Banden mit ihrem Anhang Schindluder mit der Seiffhennersdorfer Arbeiterklasse getrieben. Schon lange haben letztere auf den Klammern der Abrechnung gewartet. Der Verlogenheit der Reformisten ist es nicht gelungen, die Arbeiterklasse von neuem einzulassen. In der Generalversammlung des Bekleidungsarbeiter-Verbandes, welche sehr gut besucht war, wurde Schluß gemacht mit der Vertastpolitik der Gewerkschaftsführer. Sowohl in den Ortsausgängen des AODB wie auch in die Generalversammlung nach Neugersdorf wurden nur oppositionelle Kollegen gewählt. Im Schuhmacherverband basierte Bild. Die Generalversammlung gehaltete sich auch hier zur Abrechnung mit der Gewerkschaftsbürokratie. Es wurden ebenfalls nur Vertreter der Opposition in die Vertastung gewählt.

Im Mieterverein wurde trotz aller Hehe der SPD die revolutionäre Vertastung einstimmig wiedergewählt. Der anwesende Reichspostinspektor Hainisch, Zittau, hand als SPD-Mann mit seinem Argument allein auf weiter Fluß. Zum Mieterkongreß am 14. Februar in Chemnitz wurde Genosse Stimm einstimmig gewählt.

In der „Freien Turnerschaft“, wo die Reformisten bisher den wütendsten Kampf gegen alle oppositionellen Sportler führten, wurde die SPD-Leitung abgelagt und nur oppositionelle Sportgenossen gewählt. Die Bahn ist frei geworden für die rote Sporteinheit. Unsere Genossen werden dort den noch vorhandenen Unrat ausmisten. In der Jahreshauptversammlung der

Freien Sängers, die am 24. Januar stattfand, wurde in die Vertastung eine Mehrheit aus revolutionären Genossen gewählt. Es wurde der Beschluß gefaßt, in den Mitgliederversammlungen Vorträge über kulturpolitische und politische Themen zu halten. Aller Mißlich wird abgelehnt. Eine Entschickung gegen die Vertastung des Arbeiter-Sängers-Bundes wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Sowohl die kurzen Mitteilungen unserer Seiffhennersdorfer Genossen, das von ihnen gegebene Beispiel muß in allen Jahreshauptversammlungen der Gewerkschaften und übrigen Arbeitervereine Nachahmung finden. Es gibt keine Kuhhandel mit der reformistischen Bürokratie. Das obige Beispiel zeigt, daß überall dort, wo unsere Genossen konsequent die Linie der Partei vor der Arbeiterklasse vertreten, dieselbe sich für die rote Einheitsfront ausspricht und die reformistischen Vertastungen abgelagt. Wir werden noch ausführlich über die einzelnen Vorgänge berichten.

Buchdruckerstreik gegen Wiedereinstellung

Die 240 Mann starke Belegschaft der Buchdruckerei Vogt & Goebel in Berlin-W. trat gestern in den Streik, um die Wiedereinstellung von sechs Kollegen zu verhindern. Im Betrieb war es zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Betriebsleitung gekommen, die verboten wollte, daß während der Arbeitspause gepaukt wird. Gestern früh wurden sechs Arbeiter des Betriebes fristlos entlassen, worauf die Belegschaft sofort, während der Arbeitszeit, eine Vertastung abhielt, die sich mit den gemäßigten Kollegen solidarisierte und die sofortige Wiedereinstellung der Entlassenen verlangte. Die Direktion weigerte sich, der Forderung nachzukommen und drohte, den übrigen Lohn nicht auszusahlen, wenn die Arbeit nicht sofort wieder aufgenommen würde. Die Arbeiterschaft des Betriebes trat daraufhin in den Streik. Der Reichspostinspektor die Direktion vom Arbeitsamt neue Arbeitskräfte an. Die Arbeitlosen lehten jedoch jeden Streikbruch ab.

AOD- und ADB-Metallarbeiter!

Am Mittwoch, dem 27. Januar 1932, Mitgliederversammlung im Brandenburger Hof, Ecke Berliner und Peterstraße, nicht in der Banziger Kronen! Alle Metallarbeiter haben zu erscheinen.

Gegen Notverordnungs-Betriebsräte

Birner Betriebsräte gegen SPD- und AOD-Bürokratie. Für die rote Einheitsfront! Für den roten Arbeiter. Kandidat Ernst Thämann!

(Arbeiterkorrespondenz 94)

Am Freitag, dem 22. Januar 1932, nahmen die Betriebsräte des Industriegebietes Heidenau und Birna nach einem Referat des Genossen Kade, Dresden, Stellung zu der politischen Lage und den Aufgaben der Betriebsräte, die sich auf Grund der Auswirkungen der letzten Notverordnung für die Betriebsarbeiter ergeben. Einig war die Vertastung darin, daß selbst in den Betrieben eine Betriebsratskampagne eingeleitet werden muß, wo die Betriebsräte über ihre Tätigkeit zu berichten haben und der Rücktritt der Betriebsräte zu fordern ist. Folgende Entschickung wurde einstimmig angenommen:

„Die Betriebsräte des Industriegebietes Heidenau und Birna erkennen in der letzten Notverordnung den Klassenkrieg der Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterschaft und rufen zur Abwehr dieser Anschläge auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Die Vertastungen erkennen, daß die Hauptkräfte bei der Durchführung dieser schändlichen Maßnahmen die SPD und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie ist. Die Betriebsräte geloben, alle Kräfte einzusetzen und der Arbeiterschaft den Verrat der SPD- und Gewerkschaftsbürokratie aufzuzeigen und werden alle Vorbereitungen treffen, Belegschaftsversammlungen durchzuführen und Betriebsratsnennungen einzuleiten, um nicht als Notverordnungs-Betriebsräte in den Augen der Arbeiterschaft zu erscheinen.“

Die Betriebsräte begrüßen zugleich den Beschluß des 34. der AOD, den Genossen Ernst Thämann als roten Parteikandidaten aufzustellen. Dieser Beschluß wird unter den Massen die „Eiserne“ Hindenburgfront zerplatzen und die rote Einheitsfront stärken.“

So wird an Erwerbslosen gebart

(Arbeiterkorrespondenz 88)

Ein Wohlfahrtsunterstützungsempfänger schreibt uns: „Als ich am heutigen Jahrestag in der Jahrestelle Jahannstadt des Dresdener Fürsorgeamtes Essenmarken verlangte, wurde mir erklärt, es seien keine da, folglich könne ich auch keine erhalten. Dieser Mangel an Essenmarken, Sobelfarten und Brotzubereitungsstellen scheint beim Fürsorgeamt nach und nach chronisch zu werden. Fragt man einen Unterstüzungsempfänger, so wird einem erklärt, daß in fast allen Jahrestellen des Fürsorgeamtes bei den Forderungen von obengenannten Marken und Gutshelmen die Antwort erteilt wird: „Es sind keine da!“

Diese Erklärungen, die man in jeder Jahrestelle des Fürsorgeamtes erhält, zeigen, daß hier ein neuer Unterstüzungsaubau an den Fürsorgeempfängern durchgeführt wird. Wenn man bedenkt, daß in jeder Jahrestelle täglich mindestens 500 Essenmarken verabreicht werden, so bedeutet das in jedem Falle eine Einsparung von 50 Mark, da die Marke mit 15 Pfennig bezahlt und mit 23 Pfennig gewertet wird. Das bedeutet für mich eine wöchentliche Einbuße von 0,84 Mark. Da ich jetzt täglich 20 Pfennig für das Essen zahlen muß anstatt 13 Pfennig mit Marken. Das bedeutet für mich einen indirekten Unterstüzungsrab von etwa 20 Prozent, da ich nur 4,50 Mark an Unterstüzung außer der Miete erhalte. Wie muß es erst bei minderreichen Wohlfahrtsempfängern aussehen?“

Sowohl diese Jahrschrift, immer und überall wird damit geprobt, daß die Unterstüzungsempfänger außer der Garantierung noch Essenmarken und sonstige Gutshelme bekommen. Die Jahrschrift dieses Erwerbslosen zeigt aber, daß hier die Vermehrung der Armut vom Fürsorgeamt nur an der Nase herumgeführt werden.

Den Fürsorgeempfängern rufen wir zu: Löhnt euch diesen neuen Unterstüzungsaubau nicht gefallen. Verlangt die Marken, die euch zuteilen! Kämpft mit der kommunistischen Partei und der AOD für die Erhöhung der erbärmlichen Unterstüzungssätze!

Neuer Lohnabzug im Ruhrbergbau

Auf den Zechenanlagen des Ruhrgebietes sind in den letzten Wochen Kürzungen des Gehaltes vorgenommen worden, die einen Lohnabzug nicht von 10 Prozent, sondern darüber hinaus, von 20, 25 und sogar 30 Prozent anomachen. So wurde auf der Schachtanlage Recklinghausen 2 eine Gehaltesenkung mit 30 Prozent vorgenommen. Aus allen Schachtanlagen wird eine erneute starke Währung und Kampfstimmung gemeldet.

Streikfront bei Nazi-Mördner steht fest

Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Kampf der Hamburger Fleischer bei dem Nazi-Großschächler Mördner wächst von Tag zu Tag. Die Verkaufsstellen sind fast völlig leer. Die Kampfstimmung der Streikenden ist ungebrochen. Die Solidarität der übrigen Werktätigen sehr hart.

In allen Gesellschaftskreisen legt man Wert auf gepflanzte Fahnen. Eine geliebte Wappensymbol betreibt man durch symbolischen Gebrauch der Fahnen.

Freitaler Arbeiter schreibt aus Rußland

(Arbeiterkorrespondenz)

Ein Freitaler Genosse erhielt von einem Gichtstahlhüttenarbeiter, der jetzt in der Sowjetunion im größten Stahlwerk der Welt, in Magnitogorsk, als Formner tätig ist, folgendes Schreiben:

Magnitogorsk (Auslandsbüro), 27. Dez. 1931.

Mein Genosse! Ich fühle mich veranlaßt, Euch die Wahrheit über Rußland zu schreiben. Es soll ein Dokument sein, gleichzeitig eine Erklärung auf die Notverordnung am 8. Dezember im „Sächsischen Freital“ (der Genosse meint die Köhnerverordnung der Nazis am 3. Dezember). Solltet Ihr diesen Brief in der Arbeiterstimme veröffentlichen, so bitte ich Euch, mir eine solche Zeitung zuzulassen. Ich weiß es von meiner Tochter, daß am 4. Dezember 1931 in Freital ein Naziaufmarsch gewesen ist. Dieser Brief kann Ihr mit ruhigem Gemissen und reinem Gewissen im Interesse der Arbeiterbewegung veröffentlichen. Ich bin kein Bischof über in Rußland 2 Monate tätig gewesen. Werfmeister, der Euch wie Köhner nur Lügen über Rußland verbreitet).

Die Grenze Europas und Asiens, der Ural

Der Ural ist ein Kreis in der Welt, alt und grau, mächtig und heilig, das sich zwischen Europa und Asien auf eifische Kilometer von Norden nach Süden erstreckt. Der Ural ist nicht mit Wald bedeckt, zu beiden Seiten des Gebirges sind große Ebenen, die im Süden allmählich in Steppen übergehen. Die Hülsen, silberne nach Norden, ins nördliche Eismeer, und bläuliche nach Süden, ins Kaspiische Meer. Magnitogorsk liegt im südlichen Teil des Urals und der Fluß Ural fließt nach Süden ins Kaspiische Meer.

Der Ural in der Vergangenheit

Seit 300 Jahren werden Erz, Gold, Platin, Marmor und kostliche Metalle und Gesteine gegraben. Bis vor kurzer Zeit war die Götze des Urals unausgenüht geblieben. Keinem Jaren kommt seinen Kapitalisten ist es gelungen, die Bodenschätze auszunutzen, teils gemelner und brutaler sind sie mit dem Volk umgegangen. Einige Beispiele.

Es gab früher schon Fabriken. Die Fabriken waren die reinen Leinwand, die Arbeiter wurden halbtot geschlagen, oft in kalte Kerker gesperrt, ja sogar lebendig in die Höhlen geworfen. Trotz Terrors der Kapitalisten gab es im Ural große Aufstände der Arbeiter. Sie wurden brutal niedergeschlagen. Mit Freude wurde die Februarrevolution und mit großem Eifer und Feuer die Oktoberrevolution 1917 begrüßt. Dann die Oktoberrevolution machte die Arbeiter frei vom Jaren der Kapitalisten. Die Hauptstadt des Urals ist Jekaterinburg (früher Sverdloof). Hier war der Revolutionstah nanternt und die Gichtstahl der letzte Jar in einer Hütte gefangen gesetzt, hier mußte er hängen für seinen ausgeübten Terror.

Kollektive im Ural

Über ein Jahr dauerte Kollektive im Ural, doch unter gewaltigem Zwang der Roten Armee mußte er ihn räumen. Durch den Rückzug erhol, gaben die Heere Kollektivs alles dem Feuer und Schwert preis. Gemolner wurden beraubt, Fabriken zerstört und zerstört, Lokomotiven, Straßen, Eisenbahnen, Flugmaschinen und Kisthüne vernichtet. Unschuldige Menschen wurden hängen. Kollektive haute wie ein Bandit. Hunger, Not und Pest mußten die Arbeiter übernehmen. Heute sind die Quellen der Berührung verschwunden. Auf dem Boden, wo das Blut der Arbeiter floß und die weißen Banditen vernichtet wurden, blüht eine neue Industrie, eine neue Stadt. Wo einst Steppe war, sind jetzt Menschen tätig und bauen.

Was wird hier gebaut?

Hier wird Eisen abgebaut, dieses Erz wird geschmolzen und weiter verarbeitet. In diesem Jaren werden 8 Hochöfen errichtet. Jetzt sind 2 fertig und in Betrieb, auf jedem Hochöfen weht die rote Fahne. Eine Eisen- und eine Stahlformerei sind im Bau. Sie sollen am 1. Mai 1932 in Betrieb genommen werden. In diesen 2 Hochöfen sollen allein 700 Formner Beschäftigung finden. Wir sind bis jetzt 5 deutsche und 3 amerikanische Formner da. Russische Formner sind auch hier, jeder deutsche Formner erhält 2-3 russische Genossen zum Anlernen. Im ganzen sind 30-40 Formner erst hier. Auch wird ein riesiges Walzwerk gebaut, sowie Stahlwerk und elektrische Zentralen, alles was man sich denken kann. Wo das größte Stahlwerk der Welt. Hier gibt es 70 Nationalitäten.

Gleichzeitig wird eine neue Stadt gebaut. Jetzt sind einige Häuser fertig. In dieser Stadt soll eine Viertelmillion Menschen wohnen (bis jetzt sind 62.000 Menschen hier). Es ist hier ein riesiges Aufbaugesbiet, was noch 1-2 Jahre in Anspruch nimmt, bis es fertig ist. Da hier alles Steppel ist und kein Strauch noch Baum wächst, so wird auch hier Wald angelegt. Erst die Stadt und Fabriken, damit produziert wird, dann alles andere, was dazu gehört, wie Wälder, Wälder, alles nur für die Arbeiter. Soweit über den Aufbau.

Die Lebensweise der Arbeiter

Für uns Ausländer ist und wird es so gut wie angenehm gemacht. Der russische Arbeiter bringt infolge des Gelingens des Fünfjahresplanes große Opfer, aber leben tut er besser als unter dem Jaren. Dem russischen Arbeiter fehlt noch sehr viel Bildung betreffs Behandlung der Maschinen. Aber die deutschen Arbeiter sollen ihm die Behandlung der Maschinen erklären, andererseits gibt es auch schlaue und gute Genossen unter den Russen. Man muß es infolge der langen Rückständigkeit und der Unterdrückung von früher, den Russen verzeihen. Mancher deutsche Arbeiter verküert die Gebuld aber das kann alles nichts helfen, immer wieder mit Geduld und Ausdauer! Was wir für die Russen tun, tun wir auch für uns und Euch in Deutschland. Alles in allem muß unbedingt von aller Welt anerkannt werden, was alles hier geschaffen wird. Auch auf meiner Reise habe ich sehr viel, sonst ungeheure Neubauten von Häusern und Fabriken gesehen. Noch dem Aufbau der Industrie kommt Geld und Kultur nach Rußland. Die Russen haben eine gewaltige Spanne Zeit überbrungen, sie haben eine riesenhafte Aufgabe zu lösen, und wir lösen sie mit. Gebatene Tauben fliegen hier nicht herum. Es braucht keiner zu hungern. Wir bauen hier ohne Kapitalisten für das russische und internationale Proletariat.

Lieber Genosse, soweit mein Bericht. In einem anderen Brief mehr. Ihr müßt mir Briefe schreiben und Antwort senden. Ich will gern und bin jede Zeit bereit, Euch näheres auf Fragen zu antworten.

Mit kommunistischem Gruß Genosse Alfred Heymann

Die Wahrheit über die Sowjetunion

Freitag, 29. Januar, 1930 Uhr, im Säch. Wolf Freital. Jurist der sozialdemokratische Rußlanddelegierte Bickel über: Wie lebt der russische Arbeiter! Dort können die Werktätigen Freitalis die Wahrheit über die Sowjetunion aus dem Munde eines Dresdener sozialdemokratischen Arbeiters hören.

Öffentlicher Vortrag in Freital

Genosse Paul Jordan, Freital-Burg, spricht am Mittwoch, dem 27. Januar, 19.30 Uhr, im städtischen Jugendheim Freital, am Platz der Jugend, über: „Literatur als Waffe des Proletariats.“ Junge und erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen! RAB Freital.

Öffentl. Frauenversammlung in Freital-Zaukerode

am Dienstag, dem 26. Januar, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zaukerode“, Arbeiterfrauen, erscheint zahlreich!

Was singt das neue Rußland?

Der 10. Aufbau im Lied. Konzert der „Sofaliska 1929“ am 29. Januar im Kristallpalast, Schillerstraße. Einlaß 10 Uhr, Beginn 20 Uhr. Eintritt: Volkarbeiter 40 Pfennig, Gewerbetätige 25 Pfennig. Vorverkaufsstellen: JAH, Populig 18, Arbeiterheim Pilschen, Schloßstraße 11, Freital-Bürger, Köhlerstraße, Rot-Sport-Büro, Jagdweg 7, Literaturvertrieb Rosenstraße 76.

Expedition der Nazis gegen die Kolonie Tschened

Die NAZ beweist in Filmdokumenten die Planmäßigkeit ihres Vorgehens. Verbreitet diese Nummer unter den werksmäßigen Angehörigen der Nazis. Auch diese werden die Wahrheit über ihre Partei erkennen. Gebt eure Sonderbestellungen sofort auf.

Um den Bezirksmeister im Schach

1885 I (Dresden) - Zschachwitz I (Obererbe) 6:2

Mit großer Spannung wurde dieser Kampf um die Bezirksmeisterschaft erwartet und am 4. Januar im Schloß Uebigau ausgefochten. Schachspieler, Sportler und Sportlerinnen, der ganze Zentralverein 1885 nahm Anteil an diesen Kämpfen und die lokalpatriotische Freude war nicht gering, als es hieß 6:2 für „uns“.

Trotzdem es nach der Form der 1885er zu erwarten war, daß sie gewinnen würden, haben sie alle Kräfte anspannen müssen, um ihr gestecktes Ziel auch zu erreichen. Die beiden Verlustpunkte erhielt 1885 am 6. und 8. Brett, welche mit Ersatz besetzt waren. Nach etwa zweidrittel der Spielzeit stand das Resultat 4:1 für 1885 und bei den restlichen drei Partien sah es durchaus nicht sehr günstig für den Gastgeber aus, so daß ein Remis gut möglich schien. Erst im Endspiel gelang es zwei 1885ern Materialgewinn zu erlangen, welcher ihnen dann den Sieg sicherte. Die letzte Partie konnte nach hartem Kampfe ein Zschachwitzer Genosse für sich buchen, so daß sich beide Mannschaften mit obigem Resultat trennten.

Zu gleicher Zeit trugen auch die beiden Gruppensieger der B-Klasse von Dresden (1885 2) und Obererbe (Zschachwitz 2) ihren Entscheidungskampf aus. Auch hier war 1885 nach der Papierform der zu erwartende Sieger. Doch es kam anders! Nach knapp der Hälfte der Spielzeit hatte 1885 2 zwei Punkte gewonnen und auch die anderen Partien standen nicht ungünstig. Die Uebigauer sehen sich schon als die sicheren Sieger, wurden leichtsinnig und die Strafe erfolgte auf dem Fuße: Sie verloren alle restlichen vier Partien. Als sie dies merkten, war es schon zu spät und mit 4:2 konnten die Zschachwitzer als Bezirksmeister nach Hause gehen.

Beide Kämpfe wurden im besten Kampfeiste und unter regster Anteilnahme der zahlreichen Zuschauer ausgefochten. Das Schachspiel ist ein Kampfsport, bei dem jeder Spieler sein

Außerstes an geistiger Kraft anstrengen muß. Das Interesse für dieses Spiel wird daher immer ein guter Maßstab für die geistige Entwicklung der Arbeiterklasse sein. Zur Weckung dieses Interesses und zur Werbung für das Schachspiel hat diese Veranstaltung zweifellos viel beigetragen.

Weitere Ergebnisse der Volksbegehren-Sammlung

Bisher wurden quittiert 16 115,32 Mark. Lauter 2,17; Motel 6,08; Zwickau-Schönewitz 8,38; Kamenz 2,51; Ritzberg 25,74; Dresden 5 4,80; Dörflein 3,14; Plauen-Süd 29,00; Hartmannsdorf/A. 4,80; Limbach 85,00; Chemnitz-Süd 61,80; Schwarzenberg 20,00; Döbeln 8,54; Zittau 15,00; Weicene 29,73; Großsch 0,75; Dresden 3 33,75; Leipzig 3 47,20; Leipzig 12 2,38; Leipzig 13 4,89 Mark. Insgesamt 16 510,75 Mark.

Staatliches Kunstgewerbemuseum (Ellastraße 34). Letzte Woche der Sonderausstellung von Studien und Interieurskizzen von Prof. R. Kippmann (Akademie für Kunstgewerbe). Eintritt frei.

Galerie Neue Kunst (Hdes). Die Galerie bleibt wegen der Einrichtungsarbeiten in die neuen Räume, Vager Straße 24, diese Woche geschlossen.

Großes leeres Zimmer sofort zu vermieten. Anfragen unter „W P“ an die Expedition dieser Zeitung

GÖRLITZER

Wieder eingetroffen: Zwei Ladungen vollreife, saftige **Apfelsinen** (Marke Fußball)

Pfund nur 20 Pf.

... und hierauf noch 6% Rückgewähr am Jahreschluß in bar



E Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Dresden E

Dresden-Alstadt Alles für den Wintersport bei Heinrich Fuhrmann Georgplatz 15 55 530 Besucht das KobareitAltmarkt 55 524 W. Kelling 55 524 Kauft bei unseren Inszenten! 55 520 W. H. Müller- und Wurstwaren 55 520 W. H. Müller- und Wurstwaren 55 520		Dresden-Neustadt Hauptbahnhofs-Wirtschaft Dresden 55 533 Billige Hausgerichte Mittagsgedecke von 1 Mark an Tunnelschänke das volkstümliche Speiselokal  Trink morgen Tee! TEEKANNE LILA von Morgen Aber stark dunkelrot aufgegossen, mit Milch und Zucker. Man fühlt sich frischer und wohler als bei sogenannten fölligen Morgengetränken 50-g-Paket nur 80 Pfg. Für ca. 70 Tassen ausreichend		Dresden-Seidnitz Hausfrauen! 55 543 seid praktisch u. schlau, kauft in den Geschäften von E. & V 6% Rabatt Ein- und Verkaufsverein Dresdner Kolonialwaren- und Produktengeschäft e. G. m. b. H. Eig. Kaffeebörse, 0. u. 1. 1929	
Dresden-Lobau Lichtspiele Li-Mu Musenhalle 55 530 Dresden, Kesselsdorfer Straße 17, Eingang Poststraße Modernste Einrichtung / 1250 Sitzplätze / Mäßige Preise Allerbeste Programme Autos an A und I / Straßenbahnlinien 7, 90 und 107		Dresden-Gorbitz Willi Buchholz, Kesselsdorfer Str. 125 Lebensmittel, Futtermittel - 6% 55 522 Butter gut und preiswert Erhard Sändig Kesselsdorfer Straße 204 55 570 Dresden-Tolkewitz Habitation feiner Fleisch- und Wurstwaren mit Schlachtabfall Max Richter, Fleischmeister Vergleichenhüter Str. 18 55 548 Dresden-Blasewitz Reserviert 16 55 547		Dresden-Grüna Marie Reif, Heffelstraße 83 6% Kolonial- und Süßwaren 55 518 Dresden-Leuben Friedrich Kleemann Samen, Futtermittel, Gartengeräte, Düngemittel, Torfmüll Vogelfutter, Zigarren, Papierwaren Pinaer Landstraße 153 / Ruf 90226 55 524 Reserviert 11	
Dresden-Johannstadt Willi Wörthner, Wafemilch Str. 52 5. Wurst- u. Fleischwaren, Fleisch- und Wurstwaren 55 544 Dresden-Striesen Billige neuzeitliche Ernährung für einen Leinwandstraße 15 Wafemilch, Reibendstraße 47 Julie Janßen, Tel. 34 368 Wurst- u. Fleischwaren, Kesselsdorfer Str. 55 545 Selbst Zubereitete - Rohen, Salz, Wurstwaren, Wurstwaren 55 540		Dresden-Dornitz Damen- und Herren-Hüte „Dresdener“-Hutvertrieb, Treibberger Str. 99 55 554 Keth. Schuchardt, Pirnaer Landstr. 25 6% - Lebensmittel, Süßwaren - 6% 55 540 Feinbäckerei Arthur Seifert Pirnaer Landstr. 31 55 541 Kauft Lebensmittel bei Frau Anna, Wurst, Georg-Strohm-Str. 25 55 542 Lebensmittel - Süßwaren Hildegard Trept, Heibelstraße 51 55 539		Dresden-Neustadt Richard Jacobi Karl Henker Nachf., Hechtstraße 20 Eisenwaren, Werkzeuge Haus- und Küchengeräte 55 576 Bäcker Erik Schreiber 55 575 Seidenstraße 87, Ede Talstraße Kennitz-Steitzsch Bäckerei und Konditorei Herm. Döll 70 Meißner Landstr. 70 Milch- u. Wurstereiprodukte Anna Jutz Meißner Landstr. 78 Bernh. Golde 5. Fahrradhandlg. u. Rep.-Werkstatt Hensburgstr. 50	
Dresden-Briesnitz Walter-Schmeyer 55 507 Fahrradhandlung 5. Reparaturwerkstatt Max Dönitz Meißner Landstr. 81 55 508		Dresden-Grüna Film-Eck Lichtspiele Dienstag und Freitag Programmwechsel! Erweiterte halbe Preise 55 500		Dresden-Leuben Hugo Dähn, Reibendstraße 2 Lebensmittel, Süßwaren 55 522	

Inserieren bringt Erfolg!

